

Jugend mana



Home sweet home

Juli 2013

Liebe Jugend,

heute hörte ich in den Nachrichten, dass im Jahr 2012 ca. 45 Millionen Menschen auf der Flucht waren und es zum großen Teil noch bis heute sind. Die Gründe sind vielseitig, aber im Ergebnis heißt dies: Plötzlich heimatlos geworden, Hunger, aus dem gewohnten Umfeld gerissen und von großen Zukunftsängsten geplagt. Wenn man sich mit diesen armen Menschen beschäftigt - und da findet man jede Altersgruppe - können wir wirklich dankbar sein, in einem Land zu wohnen, in dem es den Bewohnern im Großen und Ganzen gut geht.



Heimat kann aus den verschiedensten Blickwinkeln betrachtet werden. Wenn an uns die Frage gestellt wird: Was ist für dich Heimat, was ist dir dort wichtig - sind sicher viele Antworten möglich. Für mich persönlich ist Heimat letztendlich dort, wo ich geliebt und verstanden werde und wenn nötig weiß ich mich getragen (ertragen?). In den meisten Fällen werden wir dies bei den Eltern, der Familie aber auch bei guten Freunden.

Liebe Jugend, empfindest du auch „heimatliche Gefühle“, wenn du an deine Gemeinde denkst? Fühlst du dich „heimatverbunden“? Ist dir die Gemeinde wertvoll und wichtig?

Ich wünsche euch dieses tiefe, schöne Gefühl, in eurer Gemeinde „geborgen“ zu sein. Vertraut unserem himmlischen Vater, er liebt dich, er versteht dich und er trägt dich. Damit wir uns alle in unseren Gemeinden und im Bezirk „heimisch“ fühlen können, bedarf es sicher viel Engagement. Mit unserem Engagement ist aber Segen und Freude verbunden.

Letztendlich haben wir auch eine „himmlische Heimat“! Unser Seelenfreund Jesus Christus wird kommen, er hat es selbst versprochen. Wir alle werden einmal

aus dem Staunen nicht herauskommen, was die Liebe Gottes alles bereitet hat. Wir haben ihn und seinen Sohn angenommen, und wie wir am Jugendtag in Offenburg gehört haben, wollen wir bleiben, gegründet und fest verwurzelt in seinem Werk sein!

Liebe Jugend, durch unser Bekennen, dazu gehört auch der Hinweis auf unsere schöne Zukunft, findet vielleicht der eine oder andere „Heimat“ oder er findet wieder dorthin zurück.

Ich wünsche Euch von ganzem Herzen viel persönliches Gotterleben, Segen und Erfolg und eine Heimat (in der Familie und in der Gemeinde), in der ihr geliebt und angenommen werdet, so wie ihr seid!

Herzliche Grüße aus Münsingen
Klaus Geringer

Home sweet Home

In dieser Ausgabe wollen wir uns mit einem Thema beschäftigen, das vor allem uns Jugendliche umtreibt. HEIMAT.



Wann und wo ist man zu Hause?

Was ist Heimat?

Dabei soll es nicht nur um das irdische Daheim gehen, sondern auch um die Heimat im geistigen Sinne. Die Heimat bei unserem Himmlischen Vater. Dazu hat unser Apostel für uns ein wenig aus dem Nähkästchen geplaudert und seine Erfahrungen zum Thema Heimat aufgeschrieben.

Meine lieben jungen Schwestern und Brüder, „Die Fremde ist immer die Heimat des Andern“ – dieser Satz, den ich vor Jahren gelesen habe, kam mir spontan in den Sinn bei der Einladung, für MANA meine Gedanken zum Begriff „Heimat“ darzulegen. Und er beschreibt schon, dass damit etwas sehr Persönliches verbunden sein muss ...

Ganz allgemein ist unter „Heimat“ eine

Beziehung zwischen Mensch und Raum zu verstehen. Bei der Internetrecherche bin ich auf weitere interessante Aspekte von „Heimat“ gestoßen. Dr. Gerhard Handschuh, akademische Rat an der Universität Bamberg, weist auf vier Dimensionen des Begriffs „Heimat“ hin¹:

Die **räumliche** Dimension – dort, wo ich geboren oder verwurzelt bin, ist meine Heimat. In alten Zeiten waren damit lokale Rechtspositionen verbunden. In der Schweiz gibt es in einigen Kantonen heute noch für Ausländer unter bestimmten Voraussetzungen das „Heimatrecht“, das letztlich sogar Zugang zur Staatsbürgerschaft gibt.

Die **zeitliche** Dimension – erst mit der Industrialisierung im 19. Jhd. und die damit einsetzenden Wanderbewegungen entstand ein gewisser „Heimatbezug“; heute führt die zeitliche Dimension oft zu einer gewissen „Verklärung“ der Vergangenheit: Je mehr man von der Vergangenheit spricht, umso ist mehr dies ein Zeichen dafür, dass man älter wird ...

HYPERLINK

["http://de.wikipedia.org/wiki/Heimat"](http://de.wikipedia.org/wiki/Heimat)<http://de.wikipedia.org/wiki/Heimat>; Begriffsbedeutung heute

Die **soziale** Dimension – betrifft die Beziehung zu anderen Menschen. Verbunden damit ist auch die Frage, ob ich mich da, wo ich gerade bin, wohl fühle? In welche Beziehungsgeflechte ich mich positiv eingebunden fühle? In-soweit werden sozial Entwurzelte auch als „heimatlos“ bezeichnet.

Die **kulturelle** Dimension – hierzu zählt die Brauchtumpflege, die insbesondere in Literatur, Kunst und Film ihren Niederschlag findet.

Als Einem, der viel auf Reisen ist, scheint gerade die soziale Dimension von besonderer Bedeutung zu sein – und dies sicherlich auch aufgrund meines biografischen Hintergrunds. 1953 in Unterbrüden, einem kleinen Dorf in der Nähe von Backnang, geboren, erlebte ich meine erste Ortsveränderung im Jahr 1958. Aufgrund eines beruflichen Stellenwechsels meines Vaters verzog unsere Familie in die damals rd. 40.000 Einwohner zählende Kreisstadt Schwäbisch Gmünd. Für mich – gerade mal 5 Jahre alt – war dies wie eine „neue Welt“! Große Häuser, viele Geschäfte, die Straßen voller Autos ... Und ich durfte in den Kindergarten –



eine Erfahrung, die im bisherigen Kleinstdorf, wo mein 5 Jahre älterer Bruder bereits die Grundschule besuchte und alle Kinder von der ersten bis zur vierten Klasse gemeinsam unterrichtet wurden (!), die mich nachhaltig staunend beeindruckte! Ein Erleben aus jener Zeit bewegt mich bis heute: Meine Mutter wollte mich in der großen Stadt aus Fürsorge auf dem rund einen Kilometer langen Weg zum und vom Kindergarten begleiten – dies schien mir nach zwei Tagen aber mehr als albern und ich machte meiner Mutter klar, ich wolle nicht wie ein Kleinkind behandelt werden (das Wort „Baby“ existierte damals in meinem Sprachgebrauch noch nicht ...). Also setzte ich meine alleinigen An- und Abmärsche durch – nicht ohne jedes Mal von der besorgten Mutter ermahnt zu werden, ja sofort wieder heimzukommen, ja nicht dumme

Sachen zu machen, und ja nicht mit fremden Menschen zu sprechen oder gar mit diesen zu gehen ... Nun war ganz in der Nähe des Kindergartens eine amerikanische Kaserne. Die dort wohnenden und arbeitenden Soldaten in ihren – zumindest in meinen Augen – schmucken Uniformen beeindruckten mich sehr – und ganz besonders die Afroamerikaner unter ihnen...

Nach kürzester Zeit lernte ich durch sie und meine Kindergartenfreunde das Wort „chewinggum“ – und habe, die mir bis dahin völlig unbekannt, „Kau-Geschenke“ der Soldaten genossen ... Nur Mutter durfte das nicht erfahren ...

Eines Tages hatte ich mich nach dem Kindergarten im anregenden Gespräch mit den Soldaten etwas vergessen und war verspätet. Einer der afroamerikanischen Soldaten, zu dem ich schon ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt hatte, begleitete mich auf meinem Heimweg – und stolz hielt ich seine Hand und ließ mich von ihm führen! Umso unverständlicher war mir dann das entsetzte Gesicht meiner Mutter, die nach mir Ausschau gehalten und sich schon um mich gesorgt hatte, als sie mich mit dem Soldaten so

fröhlich daher kommen sah ... Mein Freund, der ein paar Worte Deutsch sprach, beruhigte meine Mutter und erklärte ihr, dass er Kontakt mit mir umso mehr schätze, als er seine Kinder in den USA so sehr vermisse. Von da an war alles geregelt ...- und Schwäbisch Gmünd war mir nach



kürzester Zeit ganz selbstverständlich Heimat geworden.

Zehn Jahre später, im Jahr 1968, stand aus dienstlichen Gründen meines Vaters, der kurz zuvor als Apostel ordiniert worden war, ein erneuter Umzug an – nun in die Landeshauptstadt Stuttgart. Mit viel Wehmut galt es für mich, Schwäbisch Gmünd und meine Freunde, mit denen ich ein Jahr zuvor konfirmiert worden war, zu verlassen – ich haderte mit dem Schicksal und war sehr unglücklich. Doch in Stuttgart angekommen,

überraschte uns am Tag des Einzugs der Jugendleiter mit zwei jugendlichen Brüdern und boten ihre Hilfe an. Als es auf 19:00 Uhr zuging, wollten sie sich verabschieden mit dem Hinweis, es sei Singstunde. Das war mir in meinem Heimweh nach Schwäbisch Gmünd wie ein rettender Gedanke – vielleicht lenkt dich dies Singstunde von deinem Trennungsschmerz ab ... Die herzliche Aufnahme im Chor war wie eine offene Tür zu einer neuen „Heimat“!

Vergleichbares haben wir dann im Jahr 1989 erlebt nach unserem Zuzug in Aichtal. Auch auf meinen vielen Reisen stelle ich immer wieder fest, dass für mich Heimat nicht dort ist, wo ich geboren bin, sondern dort, wo ich mit Menschen zusammen sein darf, die mich so annehmen wie ich bin, die mir ihre Liebe und ihr Vertrauen schenken, ja, die mir die Möglichkeit geben, mit ihnen zusammen zu sein, zu gestalten, mich zu freuen – mich aber auch mit ihnen zu sorgen! Ich darf Teil von ihnen sein – das ist für mich „Heimat“! Und dann wird die „Fremde“ auch meine „Heimat“!

Nun hat der Begriff „Heimat“ für uns aber auch noch eine besondere

geistige Dimension, die mit der zeitlichen Dimension zusammenhängt. Aus unserem Glauben heraus wissen wir: „Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel“ (1Kor 5,1). Und für dieses „Haus im Himmel“, mit anderen Worten unsere „ewige Heimat“, haben wir das Bürgerrecht („Unterpfund“) erhalten durch die Heilige Versiegelung (Phil 3,20; 2Kor 1,22; Eph 1,14).

Bei diesen Gedanken erinnere ich mich an eine Aussage des damaligen Bezirksapostels Tansahsami (1921-1985) aus Indonesien. Bei einem Gespräch stellte sich heraus, dass in seiner Muttersprache das Wort „Heimat“ nicht existiert. Auf die Frage, wie man das dann beschreibe, gab er die beeindruckende Antwort: Das ist der Ort, wo Mutter und Vater auf mich warten!

Lasst mich dazu noch ein paar Gedanken anführen:

Wartet nicht auch heute die „Mutter“, nämlich die Gemeinde, auf dich? Sie freut sich auf deine aktive Mitgestaltung des Gemeindelebens – bring doch

deine von Gott empfangenen Gaben ein, um Aufgaben in der Gemeinde zu erfüllen! „Dienet dem Herrn mit Freuden“ (Ps 100) ist da immer wieder das richtige Leitmotiv!

Wartet nicht auch heute der „Vater“, nämlich Christus im Apostolat, auf dich? Er freut sich, wenn auch du ein „fröhlicher Handlanger Gottes“ (Zitat von Friedrich von Bodelschwingh) bist und mithilfst das Evangelium von Jesus Christus, die frohe Botschaft von der Erlösung und Wiederkunft des Herrn, weiterzutragen!

„In dir muss brennen, womit du andere anzünden willst!“ mag auch da uns immer wieder in die Gottesdienst- und Abendmahls-gemeinschaft „treiben“, aus der wir geistliche Kraft empfangen, um wahrhaft „Zeuge des Herrn“ zu sein!

Das sind die besten Voraussetzungen, um hier auf Erden schon „Heimat“ unter Gleichgesinnten zu erfahren und die „ewige Heimat“ in Gottes Herrlichkeit in unaussprechlicher Freude zu erleben! Und das, ihr lieben jungen Schwestern und Brüder, verliert bei all euren notwendigen irdischen Wünschen und Planungen bitte nie aus dem Auge!

Von Herzen wünsche ich euch Gottes Segen für euer Leben und für euren Glauben und grüße herzlich,

euer



Unser Apostel sprach von der „ewigen Heimat“. Und wie die Wiederkunft Christi genau ablaufen soll, haben wir hier für euch zusammen gestellt:

Wiederkunft Christi:

- Tote, die ein Gott wohlgefälliges Leben führten, werden auferstehen
- Gläubige Lebende, werden „verwandelt“ in den geistlichen Leib, wie ihn auch Jesus hat
- Diese beiden Gruppen von Gläubigen (die „Brautgemeinde“) werden dann entrückt und haben ewige Gemeinschaft mit Gott. Sie sind vom Endgericht ausgenommen.

Hochzeit des Lammes:

- schließt sich unmittelbar an die Entrückung an
- Das Bild der Hochzeit steht für die Teilhabe der Entrückten an der Herrlichkeit des Herrn
- während der Hochzeit des Lammes müssen die Menschen, die auf der Erden zurück geblieben sind, viel Leid durch die Herrschaft des Satans erleiden. Dennoch werden sich auch in dieser Zeit Menschen zu Jesus bekennen, und für ihren Glauben als Märtyrer ihr Leben lassen. Auch sie

müssen sich nicht vor dem Endgericht verantworten.

Das Kommen des Herrn mit Kraft und Herrlichkeit:

- Nach der Hochzeit kommt Jesus mit den bereits Entrückten auf die Erde zurück und entfaltet seine Macht. Die Zeit der Trübsal ist zu Ende.
- Satan wird für diese Zeit gefangen genommen
- Seine Anhänger werden gerichtet werden
- Auferstehung derer, die trotz der Herrschaft Satans Glauben gefunden haben (Märtyrer)

Erste Auferstehung:

- Bezeichnet die zwei Vorgänge der Entrückung von Lebenden und Verstorbenen, sowie die Auferstehung der Märtyrer.
- Alle die an der ersten Auferstehung teilhaben, werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm (die metaphorischen) 1 000 Jahre regieren

Gottes Friedensreich auf Erden:

- Nach Abschluss der ersten Auferstehung richtet Jesus sein Friedensreich auf der Erde auf
- Satan wird keine Macht mehr haben
- Menschen bleiben aber weiterhin Sünder und sterblich, allerdings nicht die, die Teil der ersten Auferstehung waren
- Dieses Friedensreich dauert lange, ist aber begrenzt. Die 1 000 Jahre stehen symbolisch für diese Zeitspanne
- Das Evangelium kann währenddessen ungehindert verkündet werden. Auch für die Entschlafenen
- Am Ende des Friedensreichs hat Satan ein letztes Mal die Gelegenheit die Menschen zu verführen. Danach wird er endgültig bezwungen und unschädlich gemacht
- Alle Menschen, egal ob verstorben oder lebendig, die nicht an der ersten Auferstehung dabei waren, werden nun gerichtet.
- Diejenigen, die ein Gott wohlgefälliges Leben führten, dürfen jetzt ewige Gemeinschaft mit ihm haben
- Die, die Teil der ersten Auferstehung waren, dürfen nun mit Jesus von „Ewigkeit zu Ewigkeit“ regieren
- Gott gibt eine neue Schöpfung und wird bei seinem Volk wohnen. Dieser Zustand wird ewig sein

Quelle: Katechismus der
Neuapostolischen Kirche

Wir sitzen alle im selben Floß

Am Freitag, den 14.06. ist die Nürtinger Jugend um 17 Uhr nach Freiburg zu einem mehrtägigen Jugendausflug aufgebrochen. Als wir nach drei Stunden Fahrt am Ziel ankamen, war ein leckeres Vesper für uns vorbereitet. Danach wurden die Zimmer bezogen.

Floßbau!

Samstags, um 9 Uhr sollte es mit dem Bus an den Rhein gehen. Dort war als teamfördernde Maßnahme Floßbauen angesagt. Vier Teamleader führten uns durch den Tag.

Mit einem Geschicklichkeitsspiel machten wir uns warm. Danach wurden wir in vier Mannschaften eingeteilt. Jede Gruppe hatte nun die Aufgabe drei Flöße zu bauen, also insgesamt zwölf. Diese Boote sollten alle baugleich sein.

Aus einem großen Berg aus Holz, Schrauben, Seilen und Tonnen wurden nach anfänglichem Durcheinander alle Materialien gleich aufgeteilt. Nun wurde fleißig geschraubt, geknotet und wir tauschten uns untereinander aus. Die vier Teamleader halfen immer mal

wieder. Nachdem alle fertig waren und wir zwölf gleiche Boote hatten, war Mittagspause, in der jeder sein Lunchpaket aß.

Verliebt – Verlobt – Verheiratet :)

Jede Gruppe sollte eine Geschichte für ihr Boot, sowie einen Namen finden, damit die Flöße getauft werden konnten. Als die Flöße verheiratet waren :), das heißt immer die drei Boote einer Gruppe wurden zu einem großen Floß zusammen gebunden, ging es endlich auf das Wasser.

Wasserschlacht!

Auch dort mussten wir unser Geschick beweisen, indem wir Achter und Kreise fuhren oder die Boote wechselten. Die, die nicht nass werden wollten, gingen zusammen auf ein Boot, während die anderen Boote eine Wasserschlacht veranstalteten, bei der viele im Wasser landeten. Nachdem alles wieder abgebaut und aufgeräumt war, ging es um 17 Uhr zurück in die Ruhe, in der es um 18 Uhr Abendessen gab. Da viele noch nach Freiburg in die Stadt wollten, fuhr der Bus uns dort hin. Es war ein schöner Abend, der in lockerer und fröhlicher Atmosphäre ausklang.

Ein Glaube – Ein Ziel

Am Sonntag fuhr der Bus um 9 Uhr nach Offenburg zum Jugendtag, der passend zum Floßbau-Projekt am Vortag, unter dem Motto: „Ein Glaube – Ein Ziel“ stand. Für den sehr schönen Gottesdienst, der von unserem Bezirksapostel Michael Erich gehalten wurde, lag das Bibelwort aus Kolosser 2,6.7 zugrunde:

„Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar.“

Zu Gast war Bezirksapostel Charles Ndandula, der für die Länder Malawi, Zambia und Simbabwe zuständig ist. Außerdem diente unser Apostel Volker Kühnle mit. Nach dem Gottesdienst gab es in der Halle Mittagessen und eine Podiumsdiskussion mit den beiden Bezirksaposteln.



-TK-



INTERVIEW MIT STEPHAN HIHN, JUGENDBETREUER DER GEMEINDEN BEUREN UND FRICKENHAUSEN



NAME:

Stephan Hihn

ALTER:

Kurz vor 30...

BERUF:

Ich bin Wirtschaftsingenieur und arbeite als Projektleiter an der Optimierung von Prozessen, Organisationen und Kosten in der Automobilindustrie (für das Unternehmen mit dem Stern...)

FAMILIE:

Seit kurzem mit meiner Frau Ariane verheiratet! Somit hat sich meine Familie neben Eltern, Schwester und Großeltern auf einen Schlag auch noch um Schwiegereltern und einen ganzen Haufen Schwägerinnen/ Schwager, Nichten, Neffen, etc. erweitert.

LEBENSLOTTO:

So ein richtiges Motto habe ich eigentlich nicht. Spontan fällt mir dazu ein: „study hard, party hard“ – oder so ähnlich auf schwäbisch „wer feira kann, der kann au uf standa (ond in d’Kirch ganga...)“. Etwas ernsthafter: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg...“

WAS VERBINDEST DU MIT HEIMAT?

Heimat ist für mich derjenige Ort, an dem man sich zuhause fühlt. Zunächst verbinde ich damit einmal meine natürliche Heimat - Beuren. Dort bin ich geboren, aufgewachsen, zur Schule gegangen, dort ist meine Familie, meine Kirchengemeinde, wunderschöne Natur am Albtrauf, und so vieles mehr... Das heißt, ich verbinde damit ein schönes Gefühl der Geborgenheit, einen Zufluchtsort

zu dem man immer wieder kommen kann und sich wohl fühlt. In den letzten Jahren war ich viel im Ausland, zum Studium, zum Arbeiten, oder einfach nur zum Urlaub - und ob es nun ein halbes Jahr oder zwei Wochen sind, jedes Mal freue ich mich wieder in meine Heimat zurückzukommen. Weiterhin ist Heimat für mich auch unsere Kirche. Wenn man beispielsweise im Urlaub den Gottesdienst besucht und die vertrauten Klänge der Musik hört oder gemeinsam heiliges Abendmahl feiern kann, fühlt man sich schon gleich wie daheim. Obwohl äußerlich vielleicht vieles anders ist, steht doch dasselbe im Mittelpunkt, ein Glaube – ein Ziel! Dann gibt es noch eine Heimat, von der ich noch nichts gesehen und doch schon so viel darüber gehört habe – „unsere Heimat in der Höhe“. Es lässt sich kaum erahnen, wie schön diese Heimat ist und wie es da sein wird. Ich bin sehr gespannt darauf und hoffe sehr, diese neue Heimat bald zu sehen! Viele werden im Irdischen aus ihrer Heimat vertrieben und müssen in der Fremde verweilen. Ich hoffe, dass auch jene dann bei Jesus eine neue Heimat finden können.

WAS HAT DICH ZULETZT STARK BEEINDRUCKT?

So einiges:

Meine Hochzeit – eine erstklassige Frau, ein herausragender Traugottesdienst, viele schöne Wünsche und eine tolle Feier ;-)

Unser neuer Stammapostel mit seiner enormen Begeisterungsfähigkeit

Das Poporatorium in Dortmund - ein grandios inszeniertes Musical mit über 1500 jugendlichen Sängern, Sinfonieorchester, Band, Lichteffekte, EJT-Feeling...

Viele kleine Aufmerksamkeiten und Erlebnisse, die man leider oft so schnell vergisst...

WAS FÄLLT DIR SPONTAN EIN ZU...

...**IDENTITÄT** - Es ist das, was unverwechselbar und einzigartig macht. Und auch das, was eine Gemeinschaft verbindet, z.B. unser Glaube an Gott.

...**AUSLAND** - Jemand hat einmal gesagt, das Leben ist wie ein Buch und wer nicht reist, sieht nur eine Seite davon...

...**GEMEINSCHAFT** - Eine Umgebung, in der man sich auf die anderen verlassen kann, in Freude und Leid zueinander steht sowie ein „gemeinsames“ Ziel hat.

„Daheim ist nicht gleich Daheim“

Interview mit Miriam, 33 Jahre, verheiratet, zwei Töchter (3 und 6 J.)

Wo hast du schon überall gelebt und wie lange jeweils?

Aufgewachsen bin ich in Mexico City bis ich 22 Jahre alt war. Danach habe ich gelebt in:

North Carolina: 1 Jahr

Mexico City: 1 Jahr

Boston: 3 Jahre

Mexico City: 3 Jahre

Mallorca: 1 Jahr

Valencia: 1 Jahr

Tübingen: seit 2 Jahren

Warum hast du so oft deinen Wohnsitz gewechselt?

Das erste Mal bin ich nach Amerika gegangen während meines Studiums um Englisch zu lernen. Danach bin ich zurück in meine Heimat Mexiko und habe dort meinen Mann Heiko, der Deutscher ist, kennen gelernt. Er ist schon viel gereist und da ich mit ihm zusammen sein wollte, bin ich mit ihm gereist. Ich wollte ihm folgen, damit die Beziehung funktioniert. Wir haben dann zusammen ein Jahr in Boston gelebt. Celeste kam in Mexico City zur Welt. Als sie drei Jahre alt war und ich mit

meiner zweiten Tochter schwanger war, kamen wir zu dem Schluss, dass es für unsere Kinder aus wirtschaftlicher Sicht besser wäre, wenn sie in Spanien aufwachsen würden. Also sind wir nach Mallorca gezogen. Es war wunderschön! Doch dann mussten wir arbeitsbedingt nach Valencia. Außerdem hat Mallorca als Insel nicht so ein großes Angebot an Bildungseinrichtungen für unsere Kinder. Wir dachte immer an ihre Zukunft und wollten, dass sie auch Deutsch lernen, daher sind wir nach Deutschland gezogen.

Wo hat es dir am besten gefallen? Warum?

Das ist sehr schwer zu sagen! Zuerst einmal denke ich, dass man nirgends alles haben kann. Ich vermisse Sachen aus Spanien, Mexiko und den USA. Es ist schwer zu sagen wo es am schönsten war, denn jedes Land hat seine Vor- und Nachteile.

In Deutschland gefällt es mir jetzt sehr gut!

Fühlst du dich in Deutschland „daheim“?

Ich denke, dein Zuhause ist immer da,

wo dein Herz ist. Jetzt ist mein Herz gerade in Deutschland wegen meiner Familie. Aber ich vermisse Mexiko! Meine Eltern und Geschwister, das Essen und das Wetter.

Was sind deiner Ansicht nach Kriterien dafür, ob man sich an einem Ort wohl fühlt oder nicht? Wovon hängt das ab?

Das ist eine sehr gute Frage! Wenn du dich wirklich wie daheim fühlen willst, musst du zuerst das Land verstehen. Du musst wissen, wie und warum die Leute sind wie sie sind. Wenn du dich immer über alles beklagst und nur das Negative siehst, ist es egal ob du im schönsten Land lebst, du wirst dich nie wohl fühlen. Du musst Geduld haben und offen sein! Dann kannst du dich überall wohlfühlen! Und um ehrlich zu sein: **mein Zuhause ist, wo meine Familie ist - In Deutschland.**

-KK-

ZU HAUSE IST DA, WO MAN SICH VERMISST (CASPER, XOXO)

Während meines ersten Semesters bin ich am Wochenende oft „heim“ gefahren und sonntags wieder nach München. Ein Jahr später fuhr ich freitagabends nach Stuttgart und am

Sonntag nach München. Mittlerweile fahre ich, wenn ich fahre, freitags nach Stuttgart und sonntags wieder heim. Zu Hause zu sein, ist ein Prozess und hängt von den Menschen in unserem Umfeld ab.



„Heimat ist da, wo das Herz weh tut“, stand über einer Wohnungsanzeige. Aber tut das Herz denn nicht immer weh, wenn man etwas vermisst? Empfindet man Heimat also immer nur im Negativ? Weiß man erst was (s)ein Zuhause ist, wenn man es nicht mehr hat? Heimat – ein sehr wertvolles Gut, das sowohl auf materieller als auch psychischer Ebene essentiell ist und erst „gebaut“ werden muss. Sind wir dankbar, wenn wir ein, oder vielleicht sogar mehrere, Zuhause haben.

-SW-

AUSZIEHEN – WARUM?

Sein eigenes Reich zu haben hat viele Vorteile – aber daheim bei Mama ist es doch auch ganz schön? Irgendwann gelangt jeder an den Punkt, an dem man sich überlegt, auszuziehen. Beides hat seine Vor- und Nachteile, da muss man abwägen.

**Unabhängigkeit**

Es ist schön, unabhängig zu sein und dort zu wohnen, wo man studiert oder arbeitet. Man hat einen kurzen Anfahrtsweg und kann besser Kontakte zu Mitstudenten oder Arbeitskollegen



knüpfen – man gehört dazu! Das lästige Zugfahren/Autofahren hat ein Ende, Verspätungen bei der DB und Autostaus sind Vergangenheit, die Zeit lässt sich besser nutzen!

Sei es bei einem Eis mit einer Freundin in einem schnuckeligen Kaffee in der Altstadt, beim Sonnen im Park oder beim ungestörten Lernen auf Klausuren in der Bibliothek. Man ist flexibler und kann spontaner handeln, muss nicht ständig auf die Uhr schauen um den letzten Zug nicht zu verpassen. Dafür muss man aber selbst putzen,



waschen, arbeiten um die Miete bezahlen zu können und daheim steht das Zimmer leer? Solange man nicht gezwungen ist, auszuziehen, zum Beispiel weil man nicht jeden Tag eine so lange Strecke fahren könnte, kann man sich Zeit lassen. Es muss ja auch

erst mal ein passendes Zimmer/eine passende und bezahlbare Wohnung am Studien-/Arbeitsort gefunden werden, wo man sich wohlfühlen kann. Noch dazu können das unabhängige Leben und der neue Wohnsitz noch so schön sein, wenn man sich mit den neuen Mitbewohnern oder Nachbarn nicht versteht, kann man sich auch nicht wirklich wohlfühlen. Oft hat man unterschiedliche Vorstellungen einer sauberen, aufgeräumten Wohnung oder gar der Nachtruhe.

Heimat in der Gemeinde

Für uns als neuapostolische Christen ist es auch wichtig, dass man sich vor Ort die neue Gemeinde anschaut. Wenn man dort herzlich aufgenommen wird, kann auch das den letzten Ausschlag geben, auszuziehen. Aber alles Abwägen bringt auch nichts, wenn man sich nicht bereit dafür fühlt. Man muss bereit sein, die Wurzeln daheim abzureißen, Freunde, Eltern und Geschwister zurückzulassen und Hobbys aufzugeben, um neue anfangen zu können. Verluste sind unvermeidbar – aber es tun sich auch viele neue Türen auf.

-KK-

13.-15.09. 2013

Zeltlager auf der Jungviehweide
"Gemeinsam glauben, gemeinsam leben"
Anmeldung bis 21.07. per E-Mail an
jvw13@jugend-mana.de

IMPRESSUM:

DIE REDAKTION:

Fabian Büttner, Urach
Antje Decker, Beuren
Elena Gaisser, Neckartenzlingen
Nadja Höschele, Bad Urach
Pia Höschele, Bad Urach
Katharina Kromer, Oberboihingen
Tabea Kromer, Metzingen
Daniel Schäfer, Sielmingen
Anna Schwennig, Grafenberg
Thorsten Strobel, Wolfschlugen
Sophia Wahl, Grafenberg
Sarah Zimmerer, Metzingen

ANSPRECHPARTNER:

Sophia Wahl, Sophia-Laura@gmx.de

E-MAIL AN DIE JUGEND.MANA:

redaktion@jugend-mana.de

WEB:

www.jugend-mana.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT:

Thorsten Strobel
Bachwiesen 5/1
72649 Wolfschlugen

BILDNACHWEISE:

Titel: Privat
Seite 2/6/14: Privat
Seite 4: (c) S. Hofschlaeger / pixelio.de
Seite 5: (c) Dieter Schütz / pixelio.de
Seite 10,11: (c) www.nak-sued.de
Seite 17: (c) RainerSturm / pixelio.de
Seite 18: (c)Stihl024 / pixelio.de
(c)Hubertus Schott / pixelio.de
(c) birgitH / pixelio.de